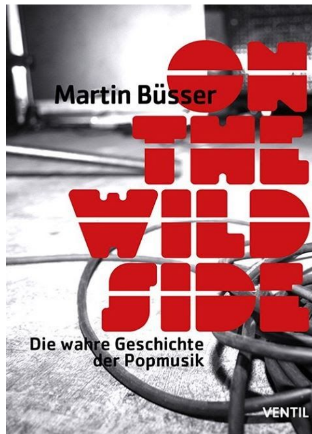
BlinkistDE

On the Wild Side

Die wahre Geschichte der Popmusik
von Martin Büsser



Buch (Komplettfassung)

Worum geht's?

Die Popmusik hat die letzten Jahrzehnte geprägt wie kaum eine andere kulturelle Strömung. Ereignisse wie Woodstock und Künstler wie Jimi Hendrix oder Ton Steine Scherben haben den gesellschaftlichen Zeitgeist eingefangen und unser Verständnis von Musik für immer verändert. Die Blinks zu On the Wild Side nehmen dich mit auf eine spannende Reise durch die Musikgeschichte und stellen einige der größten Künstler aller Zeiten vor.

Wer diesen Titel lesen sollte

Musikliebhaber

Popfans

Jeder, der mehr über die politischen Hintergründe seiner Lieblingssongs wissen möchte

Wer das Buch geschrieben hat

Martin Büsser war Musiker, Autor, Verleger und Journalist. Er beschäftigte sich mit künstlerischen Themen wie Musik und Literatur, setzte sich aber auch mit Politik und der Queer-Theorie auseinander. Mit seiner Band Pechsaftha nahm er mehrere Alben auf.

VISIT…

LANZAROTE Caliente.com

Was drin ist für dich: Popkultur als klugen und kritischen Spiegel des Zeitgeists wiederentdecken.

Bei dem Wort „Popmusik“ denkt man schnell an die Schmachtfetzen schmieriger Boybands und die Plastiktöne einstiger Posterpuppen wie Britney Spears. Dabei hat die Geschichte des Pop so viel mehr zu bieten. In den Blinks geht es um Songs mit politischer Sprengkraft und den kritischen Soundtrack des gesellschaftlichen Wandels von den wilden 1960ern und der Bürgerrechtsbewegung bis zu den bunten Bässen der Love Parade.

In diesen Blinks erfährst du außerdem,

warum manche Punks einst Hakenkreuze neben Che-Guevara-Patches auf der Kleidung trugen,
wie sich die einflussreiche Strömung des deutschen Krautrock entwickelte, und
was gammelige Pfirsiche mit dem Pop der Gegenwart zu tun haben.

Der Pop entwickelt sich in den USA zu Zeiten gewaltiger gesellschaftlicher Umbrüche.

Das Wort Popmusik benutzt jeder von uns ab und zu. Aber was genau ist Pop eigentlich und wo beginnt seine Geschichte?

Das Selbstverständnis des Pop hat sich im Laufe der Jahrzehnte konstant verändert, ohne je die Massentauglichkeit zu verlieren. Die Musik hat sich an den Stilelementen anderer Richtungen, z.B. sogar der Klassik, bedient und selbst die Entwicklung verschiedener neuer Strömungen angestoßen. Eines aber steht fest: Der Pop wurde in den 1960er-Jahren in den USA geboren.

Die 60er waren vor allem in Nordamerika eine Zeit großer gesellschaftlicher Umbrüche. Die junge Generation lehnte sich gegen die gesellschaftlichen Konventionen ihrer Eltern und Großeltern auf und feierte Che Guevara als Heldenfigur. Ihr Unmut spiegelte sich zunehmend auch in der Musik der Zeit wider: Statt um Liebe ging es nun in vielen Liedern um Protest und Revolution.

Gleichzeitig kämpfte die Bürgerrechtsbewegung gegen Rassismus und die Diskriminierung von Afroamerikanern – im Falle der Black Panther Party sogar mit militärischen Mitteln. Soulbands politisierten sich und traten in ihren Texten solidarisch für diese Ideen ein. Junge Künstler verstanden Musik nicht länger als inhaltsloses Konsumgut, sondern als bewusst anstößige Auflehnung gegen die bestehende Ordnung.

Das Jahr 1966 gilt daher als Geburtsstunde des Pop, weil gleich zwei Alben mit den Mustern der Musikindustrie brachen: „Pet Sounds“ von den Beach Boys und „Revolver“ von den Beatles entfernten sich von gefälligen Melodien und vorhersehbaren Refrains und experimentierten erstmals mit unkonventionellen Mitteln wie Alltagsgeräuschen und klassischen Musikelementen.

Statt einer bloßen Kompilation radiotauglicher dreiminütiger Einzelstücke waren diese Platten erstmals konzeptuell durchdachte Gesamtwerke. Dass dadurch auch zunehmend Raum für mutige und sperrige Kompositionen geschaffen wurde, zeigte die Band The Velvet Underground aus New York. Das Stück „Sister Ray“ von 1968 gilt mit seinen monotonen, rückkoppelnden Einzelakkorden und den desillusionierten, teilnahmslosen Gesangsparts als Vorläufer des Punk.

Außerdem befruchteten sich verschiedene popkulturelle Kunstformen jetzt gegenseitig: 1970 gestaltete der Pop-Art-Künstler Andy Warhol das Cover der aktuellen Platte von The Velvet Underground.

Deutschlands Antwort auf die musikalische Revolution in Amerika ist der Krautrock.

Nachdem die Nazis während ihrer zwölfjährigen Gewaltherrschaft amerikanisch geprägte Musikstile wie Jazz und Swing unterdrückt hatten, konnte sich die Musikszene im geteilten Nachkriegsdeutschland nur langsam erholen. Das Publikum war deutsche Schlager und Klassik gewohnt. Besonders die ältere Generation empfand Rock und Pop als grässlichen Lärm und dilettantisches Geplänkel.

Deutsche Musiker wollten selbst moderne Musik machen, dabei aber nicht die amerikanischen Vorbilder kopieren. Weil ohnehin die wenigsten Englisch sprachen, bestand ihre Antwort in der Entwicklung einer ganz eigenen Richtung: dem Krautrock. Krautrock ist zwar bis heute ein Musikbegriff, bezeichnet aber weniger ein homogenes Genre als eine Strömung, in der Bands mit elektronischen Sounds experimentierten.

Amon Düül, eine der einflussreichsten Krautrockbands, ging aus der Münchner Studentenbewegung hervor und wollte keine gefälligen oder anspruchsvollen Kompositionen erschaffen, sondern im Kollektiv einen sozialen Prozess anstoßen. Die Gruppe kombinierte zunächst agitatorische Texte mit Trommelrhythmen und Gitarrenimprovisationen. Das künstlerisch ambitioniertere Folgeprojekt Amon Düül II mischte dann z.B. Heavy Rock mit gregorianischen Gesängen.

Während in den USA der gitarrengetriebene Rock seinen Siegeszug antrat, ging der Trend in Deutschland hin zum Psychedelic, bei dem experimentelle Arrangements die Wirkung von Rauschmitteln auf unsere Sinneswahrnehmung nachbilden wollten. Die kosmischen Klänge der Synthesizer von Formationen wie Tangerine Dreams oder Amon Düül sollten dem Hörer helfen, das Trauma der Nazizeit im Rausch aufzulösen und zu innerem Frieden zu gelangen.

Bei allen Unterschieden gab es aber auch Parallelen zur US-Musikszene wie die aufkommende Independent-Bewegung. Bands wie Can arbeiteten zunehmend mit kleinen Labels und machten von der Aufnahme bis zum Management nahezu die gesamte Arbeit allein. Das gab ihnen Freiheiten wie z.B. den revolutionären Umgang mit Text und Gesang. Während andere Bands von Untergang, Revolution oder Liebe sangen, verwendete der Sänger von Can seine Stimme wie ein weiteres Instrument und wob seinen Gesang harmonisch in den Klangteppich des Ensembles.

Die Siebziger brachten mit dem Punk, der New Wave und dem Disco-Fieber schrille und extrem unterschiedliche Strömungen hervor.

Hast du schon mal im Club die Mähne zu Songs von den Sex Pistols oder The Clash fliegen lassen? Dann kennst du bereits zwei der wichtigsten Bands der in den 1970ern aufkommenden Punkbewegung. Im selben Jahrzehnt entstanden mit der New Wave und dem Disco-Fieber gleich zwei weitere revolutionäre Musikstile.

Besonders die Sex Pistols haben die Anfänge des Punk geprägt. Ihre desillusionierten und wütenden Texte markieren das Ende der politischen Aufbruchstimmung der 60er. Sie lehnten politische Ideologien und kulturelle Konventionen ab, empfanden Liebe als Illusion und verherrlichten den Drogenkonsum.

Die Punkszene spaltete sich allerdings zunehmend in zwei politische Lager. Linken Bands wie The Clash und ihren Anhängern standen rechte Rocker gegenüber, die z.B. von britischen Nazis gehört wurden. Die Kluft der Sex Pistols war ein Symbol dieser Zerrissenheit: Hier wurde Che Guevaras Kopf als Ausdruck revolutionären Esprits neben das Hakenkreuz genäht, das wohl die totale Ablehnung der Gesellschaft symbolisieren sollte.

Aus Teilen der Punkbewegung entwickelte sich dann die New Wave, deren Vertreter im Gegensatz zur rauen Straßenkultur der Punker als kühle und intellektuelle Konzeptkünstler auftraten. Die Band Devo z.B. ging statt in zerschlissenen Jeans in Overalls oder futuristischen Outfits auf die Bühne und verarbeitete in Songs wie „Mechanical Man" ihre Skepsis gegenüber dem beginnenden Computerzeitalter.

Was das Disco-Fieber angeht, so verkennt unser heutiges Bild einer braven Partymusik, dass die Strömung einst Gegenkultur zum weißen und heterosexuell-dominierten Mainstream war. Bereits in den 60ern entstand hinter den verschlossenen Türen nobler Tanztempel wie der New Yorker Peppermint Lounge eine Art Discokultur, von der sich David Bowie zehn Jahre später zu seinem Glam-Rock inspirieren ließ.

Demgegenüber stand die alternative Discokultur der Homosexuellen und Schwarzen, die sich in alten Lagerhäusern das Adrenalin der ständigen Flucht vor der Polizei aus dem Körper tanzte. Ähnlich wie im Film „Saturday Night Fever" von 1977 stand diese Art der Disco für treibende Beats, Mode, Freizügigkeit und die nächtliche Aufhebung gesellschaftlicher Unterschiede.

Die 1980er markieren die Blütezeit des Pop und die Entstehung des Hip-Hop.

Die aufstrebenden Musiker der 80er waren mit Pop, Punk und Rock aufgewachsen und nutzten diese vielfältigen Einflüsse für die Entwicklung ganz eigener, neuer Musikstile. Der Pop erlebte ab 1982 seine absolute Blütezeit. Die Musiker experimentierten vor allem mit Keyboard-Sounds und Funk-Elementen, schrieben ihre Songs selbst und feierten ungeahnte finanzielle Erfolge.

Ihre massentaugliche Abkehr vom rotzigen Rock bedeutete allerdings nicht, dass ihre Musik angepasst war. Künstler wie David Bowie oder Annie Lennox von den Eurythmics brachen mit geschlechterspezifischen Rollen, letztere z.B. durch burschikose Kurzhaarfrisuren oder Hosenanzüge. Die schwule Band Frankie Goes to Hollywood schlug mit ihrem Mix aus Glam, Kitsch und Swing ein wie eine Bombe und steuerte mit „The Power of Love“ die Hymne der damaligen Disco-Bewegung bei.

Die größte musikalische Neuerung der 80er war jedoch die Geburt der Hip-Hop-Kultur. Sie entstand ursprünglich aus einer Mischung aus Tanz, Graffitikunst und dem Battle-Rap: einem Sprechgesang, den die Wortführer verschiedener Gangs spontan und meist in Reimform auf die Beats legten, die ihre DJs am Mischpult durch das Mixen und Loopen von Sounds erzeugten.

Die Kultur entstand auf illegalen Hinterhofpartys und wurde schnell zu einer Jugendbewegung, die auf der ganzen Welt und besonders in ärmeren Ghettos Anhänger fand. Zu den berühmtesten Vertretern gehörte die Gruppe Public Enemy, die mit wütenden Texten gegen die damaligen politischen Machtverhältnisse in den USA protestierte.

Anders als im Punk gehörte es bald zum Image eines Hip-Hop-Künstlers dazu, sich nach dem Ausbruch aus ärmlichen Verhältnissen teure „weiße“ Statussymbole wie Autos und Schmuck leisten zu können. Auch sonst hatte der Hip-Hop Sonnen- und Schattenseiten: Einerseits sorgten Sexismus, Gewalt und Homophobie schon damals für Schlagzeilen. Rapper wie Ice-T prophezeiten gewaltsame Konflikte zwischen Polizei und schwarzer Bevölkerung. Sie behielten Recht: Während Unruhen in Los Angeles z.B. starben 1992 insgesamt 58 Menschen. Andererseits setzten sich Hip-Hop-Künstler in dieser hitzigen Phase für den Bau von Schulen in Ghettos ein und verteilten während Rap-Wettbewerben Bücher an Kinder.

Noch immer sehen manche Kritiker den Hip-Hop als gewaltverherrlichende Ghettomusik, doch das ist zu einseitig gedacht.

In den Neunzigern wurde der Rock als bis dahin wichtigste Musikströmung vom Techno abgelöst.

Nachdem der Rock die Popkultur über Jahrzehnte hinweg dominiert hatte, verlor er gegen Ende des 20. Jahrhunderts an Bedeutung: Die Rockszene fand oft keine Antwort auf die zunehmende Bedeutung des Musikfernsehens und die fortschreitende Digitalisierung.

Die populären Videoclips auf Sendern wie MTV waren völlig ungeeignet, um im Rock bis dato essenzielle Elemente wie mehrminütige Gitarrensoli oder die Interaktion der Musiker mit dem Publikum einzufangen. Dazu kam, dass sich viele Rockmusiker dem Fernsehgeschäft bewusst mit ausfallendem Benehmen und Exzessen entziehen wollten.

Eine interessante Ausnahme waren die Grungerocker von Nirvana, deren flegelhaftes Verhalten scheinbar den Nerv des neuen Unterhaltungsfernsehens traf und die

Anti-TV-Rocker quasi über Nacht weltberühmt machte. Tatsächlich aber erlebte die Szene mit Nirvana einen der letzten Versuche, authentischen Rock zu schaffen. Schließlich wurde sie von einer komplett anderen Musikrichtung entthront.

Der Techno entstand wie sein Vorgänger Disco in alten Fabrikhallen und nutzte die fortschreitende Digitalisierung und Elektronisierung der Welt ganz bewusst. Vorbild vieler Technokünstler war die deutsche Band Kraftwerk, die bereits ein Jahrzehnt zuvor elektronische Sounds in ihre Kompositionen integriert hatte. Techno wurde schnell zum neuen Marktführer und ist bis heute eine der einflussreichsten Musikrichtungen.

Die Szene begann, auf konzertähnlichen Raves mit einem Mix aus elektronischen Sounds und Videocollagen zu experimentieren. Die Locations spielten dabei eine ganz entscheidende Rolle: Die Raves fanden meist mehrtägig in verlassenen Fabrikhallen statt, deren verfallene Industriearchitektur zur Mechanisierung der Musik passte und gleichzeitig eine gewisse Distanz zur Moderne schaffte.

Die illegale Nutzung dieser Orte führte zu so vielen Polizeirazzien, dass die Raveszene immer lauter und bunter für gesellschaftliche Offenheit und Versammlungsfreiheit eintrat. 1989 wurde die erste Love Parade mit 150 erwarteten Teilnehmern als Demonstration für „Friede, Freude, Eierkuchen" angemeldet. 1999 hatte das Event über eine Million Besucher und stand für Pluralismus, guten Techno und die Weltoffenheit des flippigen Berlins. Tatsächlich gelingt es dem oft textlosen Techno bis heute, Menschen unterschiedlichster Weltanschauungen zusammenzubringen.

Heute blühen die Independent-Labels auf und es entstehen neue Strömungen im Hip-Hop und im Folk.

Wie ist es nun in Zeiten der Digitalisierung um den Pop bestellt? Ein Blick auf die Infrastruktur der Musikwelt zeigt, dass der Siegeszug des Internets großen Plattenfirmen Verluste beschert und kleinen Independent-Labels neue Möglichkeiten eröffnet.

Traditionelle Labels wie Sony oder Warner haben bis zuletzt auf die Verbreitung durch physische Tonträger wie CDs gesetzt. Da man sich diese heutzutage aber für einen Bruchteil des Ladenpreises von Freunden brennen kann, sinkt die Bereitschaft, viel Geld für ein Album auszugeben. Indie-Bands und -Labels machen mit der Digitalisierung aus der Not eine Tugend: Sie setzen darauf, dass ihre Songs im Internet so oft abgespielt und dadurch so bekannt werden, dass Fans schließlich zu moderaten Ausgaben für einzelne Downloads in hoher Audioqualität bereit sind.

Mit dem Wandel des Hip-Hop gibt es eine wichtige musikalische Neuausrichtung in der Popkultur. Immer mehr Rapper erweitern z.B. den klassischen Themenkatalog des Hip-Hop. In Ihrer Musik steht etwa das Ghetto nicht mehr nur für Gangs, Geld und Prostitution, sondern auch für die Einsamkeit und Langeweile der Vororte, der viele Jugendliche durch das Internet entfliehen wollen. Beispiele sind der kreative und bizarre Hip-Hop von Künstlern wie DJ Mayonnaise oder der Gruppierung cLOUDDEAD, deren Lyrics sich um Fantasiewelten, Leuchttürme und fliegende Kühe drehen.

Die zweite musikalische Neuausrichtung stellt die Entwicklung des Antifolk dar. Diesen Stil gibt es eigentlich schon seit den 80ern, doch bekannt wurde er erst ein gutes Jahrzehnt später durch The Moldy Peaches. Er steht nicht für politischen Protest, sondern äußert seinen Widerstand gegen Genrekonventionen durch verstimmte Instrumente, schrägen Gesang und ein schrulliges Auftreten entwaffnend netter Interpreten.

Viele Antifolk-Künstler treten wie Prewar Yardsale nur mit Gitarre und Blecheimer auf, veröffentlichen bewusst nur einige hundert Ausgaben pro Album und sind geradezu irritierend freundlich und offen. Damit richten sie sich gegen die Erwartungen der Musikindustrie, die sich auf Diven und drogenabhängige Rockstars eingeschossen hat.

Natürlich wird es auch in Zukunft großartige und einflussreiche Musik geben. Doch Künstler und Labels werden sich an eine neue Welt gewöhnen müssen.

Zusammenfassung

Die Kernaussage dieses Buches ist:

Pop ist so viel mehr als gefälliges Radioprogramm oder Kaufhaus- und Warteschleifengedudel. Seit den 1960er-Jahren war die Musik immer wieder das Sprachrohr derer, die sich eine freiere und gerechtere Gesellschaft wünschten. Dabei ging es offen, wandlungsfähig und experimentierfreudig voran: Popmusiker bedienten sich verschiedenster Musikstile und integrierten neue Elemente wie Naturgeräusche, Rap oder A-capella-Gesang in ihre Songs. Die Kultur erfand sich immer wieder neu und bleibt doch bis heute unverkennbar Pop.

Was du dir konkret anhören kannst, um die Alben kennenzulernen, die die Geschichte geprägt haben:

„Pet Sounds“ von den Beach Boys (1966)

Auf dieser LP verpassten die Jungs vom Strand ihrem Surfpop mit mehrstimmigem Gesang eine regelrecht psychedelische Note, die für die damalige Zeit sehr ungewöhnlich war.

„Autobahn“ (1974) und „Trans Europa Express“ (1977) von Kraftwerk

Die deutschen Gründerväter des Techno wagten bereits ein gutes Jahrzehnt vor allen anderen elektronische Klangexperimente, die die Raveszene über Jahre prägte.

„Never Mind the Bollocks, Here’s the Sex Pistols“ (1977) von den Sex Pistols

Die einflussreichste Band der frühen Jahre des Punk ziert heute noch T-Shirts, Sticker und andere Merchandise-Artikel. Damals waren die Punks vor allem dreierlei: wütend, frech und alternativ.